

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kautsch, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Mohorn, Miltig-Roitzschen, Ranzig, Reufirchen, Reutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unfersdorf, Weistropf, Wilberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mt. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mt. 54 Pf. Inzerate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Inserionspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 3.

Dienstag, den 6. Januar 1903.

62. Jahrg.

Die Ortsbehörden des hiesigen Bezirks werden wiederum darauf aufmerksam gemacht, daß die Militärpflichtigen durch öffentlichen Anschlag, öffentliche Bekanntmachung oder auf andere ortszübliche Weise unter Androhung der auf die Veräumnis gesetzten Strafen zur rechtzeitigen Anmeldung bei der **Rekrutierungs-Stammrolle**, welche nach § 25,1 der Wehrrordnung in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar erfolgen muß, aufzufordern sind.

Die Rekrutierungs-Stammrollen sind nach erfolgter Eintragung der Militärpflichtigen in **alphabetischer Reihenfolge** mit den Auszügen aus dem Geburts-Register für das Jahr 1883, den **landesamtlichen** Geburtscheinen, Laufungscheinen und etwaigen sonstigen Unterlagen bis zum

4. Februar 1903

hier einzureichen.

Ueber etwaigen **Abgang** und **Zugang** Militärpflichtiger nach erfolgter Einreichung der Stammrollen ist sofort Anzeige bezw. unter Beifügung eines **Stammrollen-Nachtrages** anher zu erstatten.

Im Uebrigen ist der Anweisung für die Gemeindevorstände vom 31. Dezember 1901 — 1637B — genau nachzugehen.

Meissen, am 30. Dezember 1902.

Königliche Amtshauptmannschaft.

O. B.

von Schroeter.

G.

Nachdem die **Rekrutierungsstammrollen** für die Ortschaften des hiesigen Bezirks berichtigt worden sind, werden die Herren Gemeindevorstände hierdurch veranlaßt, dieselben hier abzuholen.

Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, am 2. Januar 1903.

O. B.

von Schroeter.

Politische Rundschau.

Die Studienzeit des deutschen Kronprinzen in Bonn, die Ostern vor zwei Jahren begann, schließt mit diesem Osterfest, ist in der Hauptsache aber schon jetzt zu Ende, wo der Prinz demnächst in Petersburg einen Besuch abstatten und im März noch eine Rundreise in den Mittelmeer-Ländern unternehmen wird. Die Verlobung des jungen Herrn, der im Mai 21 Jahr alt wird, dürfte dann auch nicht mehr allzulange auf sich warten lassen, wenn sie gleich schwerlich so schnell erfolgen wird, als vielfach behauptet wird. Kaiser Wilhelm II. heirathete mit 22 Jahren.

Der Bundesrath hielt am Sonnabend seine erste Plenarsitzung im neuen Jahre ab. In derselben stimmte er den Ausschussberichten über eine Anzahl Spezialetat des Reichshaushaltsetats für 1903 zu.

Der deutsche Reichstag wird heute über acht Tage, am Dienstag, den 13. Januar, wieder in Berlin zusammen treten und am gleichen Tage wird auch der preussische Landtag vom Ministerpräsidenten Grafen Bülow eröffnet werden. So stürmisch es vor Weihnachten in der deutschen Volksvertretung zugeht, so still wird es im neuen Jahre werden, vorausgesetzt, daß die Sozialdemokratie nicht unthätig streit herbeiführt. Im Wesentlichen ist eigentlich nur noch der Reichshaushalt für 1903/04 zu erledigen. Andere Vorlagen, wie das Kinderschutzgesetz etc., bieten keinen Anlaß zu Meinungsverschiedenheiten.

Ueber treibungen. Trotzdem das Zolltarif-Gesetz und der Zolltarif bereits vom Kaiser sanktionirt und amtlich veröffentlicht worden sind, haben sich die Welken, die ihre Verathung im Reichstage geschlagen hat, noch immer nicht beruhigt. In der Presse tobt der Kampf weiter. Die Extremen auf beiden Flügeln ergehen sich dabei in maßlosen Uebertreibungen, die die Wirklichkeit weit hinter sich lassen. Auf der einen Seite bekämpfen die Führer des Bundes der Landwirthe jene Gesetze, weil nach ihrer Auffassung die verbündeten Regierungen darin für die Landwirtschaft zu wenig gethan haben. Aus dem entgegengegesetzten Grunde sind die in den freisinnigen Parteien und in der Sozialdemokratie verbündeten Freihändler gegen die Gesetze: sie protestiren, daß der Landwirtschaft Sonderprivilegien auf Kosten der anderen Erwerbszweige verschafft werden sollten. Am nochmals die Gründe zusammenzufassen, die ihre Freunde veranlaßt haben, das Zolltarif-Gesetz und den Zolltarif abzulehnen, veröffentlicht die „Deutsche Tageszeitung“, das Hauptblatt des Bundes der Landwirthe, eine Reihe von Artikeln mit der Ueberschrift „Unannehmbar!“ Schon der erste enthält die un-

geheuerliche Behauptung, daß das, was die neuen Gesetze der Landwirtschaft bieten, kein Plus, sondern ein Minus bedeute. Das heißt mit andern Worten: die Landwirthe hätten keinen Vortheil, sondern Schaden davon. Wie liegt die Sache in Wirklichkeit? Wir wollen hier die Urtheile von Männern anführen, deren der Landwirtschaft freundlich gesinnung über allem Zweifel erhaben ist: zweier konservativer Abgeordneter. In einer Versammlung von Landwirthen in Briegwall hat der Präsident des preussischen Abgeordnetenhanfes, Herr v. Kröcher, ausdrücklich erklärt: „Was wir erlangen, ist nicht schlechter, sondern besser als das, was wir bisher haben!“ Ausführlicher hat sich ein konservativer Reichstags-Abgeordneter in der „Zeitung für Hinterpommern“ über die Vortheile ausgelassen, die die Landwirtschaft von den beiden Gesetzen hat. Aus dem Zolltarifgesetz nennt er als wesentliche Verbesserungen gegenüber dem bestehenden Rechtszustande vor allem die Bestimmungen über die Ueberschuss-Zugnisse und die Einschränkung der gemischten Transithäuser für Getreide, wodurch die Forderungen der Landwirtschaft in der Hauptsache erfüllt worden seien. Auch aus dem Zolltarifgesetz weist er zahlmäßig nach, daß dieser „die Zollsätze für Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Buchweizen, Mais und Rüben gar nicht oder wenigstens nicht wesentlich geringer festsetzt, als von Vertretern der Landwirtschaft gefordert worden sei.“ Das klingt doch anders als die Behauptung der „Deutschen Tageszeitung“! Nicht besser als die Extremen auf der Rechten machen es — wie gesagt — die freihändlerischen Blätter. Ob sie sich freisinnig oder sozialdemokratisch nennen, darin sind sie einig, daß der Reichskanzler den Agrariern unerträgliche Zugeständnisse gemacht habe. Die freisinnige „Vossische Zeitung“ beispielsweise redet von einem großen Geschenk, das den Landwirthen auf Kosten des allgemeinen Wohls entgegengetragen sei. Der sozialdemokratische „Vorwärts“ behauptet sogar, daß sich „die Vortheile, die die deutsche Landwirtschaft aus der Zollpolitik des deutschen Reiches künftig ziehen, auf mindestens 1200 Millionen Mark jährlich belaufen.“ Wie man sieht, halten sich die Extremen beider Richtungen bei ihren Uebertreibungen die Waage. Da sie Beide ungefähr gleich weit über das Ziel hinausgeschossen, haben sie sich untereinander auf. Thatsächlich bedeutet der vom Reichstage mit 100 Stimmen Mehrheit angenommene und, wie sich von Tag zu Tag deutlicher zeigt, auch von dem weitüberwiegenden Theile der Bevölkerung gebilligte Zolltarif das, was von Anfang an vorauszusetzen war, den Sieg der verständigen Mittellinie.

Venezuela. Die Schuld darf man sich bezüglich

Die Herren **Standesbeamten** des hiesigen Bezirks werden veranlaßt, 1. gemäß § 46, 7a der Wehrrordnung den Ortsbehörden ihres Bezirks je einen **Auszug aus dem Geburts-Register** des Jahres 1886, enthaltend alle Eintragungen der Geburtsfälle von Kindern männlichen Geschlechts innerhalb der Gemeinde, bis

zum 15. Januar 1903

zuzustellen und

2. gemäß § 46, 7b der Wehrrordnung die **Auszüge aus dem Sterbe-Register** über die im Jahre 1902 verstorbenen männlichen Personen, welche das 25. Lebensjahr nicht erfüllt haben, ebenfalls bis

zum 15. Januar 1903

anher einzureichen.

Königliche Amtshauptmannschaft Meissen,
am 31. Dezember 1902.

O. B.

von Schroeter.

G.

Im **Versteigerungslokale** des hiesigen **Königlichen Amtsgerichts** sollen **Freitag, den 9. Januar 1903, 10 Uhr Vorm.,** versteigert werden:

1 Wäsche- und 1 Kleiderkranz, 1 Waschtisch.

Wilsdruff, den 1. Januar 1903.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

des Fortganges der Lösung der venezolanischen Angelegenheit nicht lang werden lassen, man muß damit rechnen, daß es schließlich doch zur endgiltigen Auseinandersetzung ohne Blutvergießen kommen wird. 40 venezolanische Kriegsschiffe und Handelsfahrzeuge, auf welchen man im Ganzen auch 30000 Dollars Baargeld fand, sind von den deutschen und englischen Kreuzern aufgefangen, und damit dürfte die Republik alle ihr gehörigen Schiffe verloren haben. Weiteres wollen die Mächte, wie bekannt, nicht beginnen, sie begnügen sich, nun auch den Schiffen anderer Nationen den Weg in die venezolanischen Häfen zu sperren. Mit dem Bürgerkrieg zwischen dem Präsidenten Castro und seinen Gegnern geht es nicht von der Stelle, beide Parteien erachten un- zweifelhaft die Vorsicht als der Tapferkeit besseren Theil. Der Präsident wird jedenfalls darüber klar werden, daß der heutige weniger gefahrvolle, als lästige Zustand auf der Dauer nicht anhalten kann. Und es ist ihm ja schon hinreichend deutlich gemacht, wie er aus der Falle heraus kann. Was ihn sich kränken läßt, ist einzig der Umstand, daß es mit dem bisherigen Leeren der Staatskassen zu Gunsten seiner eigenen Taschen nunmehr vorbei sein wird. Aber da Herr Castro's Vermögen bereits auf 20 Millionen Francs geschätzt wird, wird er auch über diesen Punkt sich mit der Zeit hinwegsetzen können.

Die deutsch-czechische Verständigungskonferenz ist am Sonnabend zu Wien unter Vorsitz des Ministerpräsidenten v. Kröcher zusammengetreten. Es fand ein allgemeiner Gedankenaustausch statt, der gerade keine ganz ungünstigen Aussichten auf eine mögliche Verständigung eröffnete. Nur die deutsch-nationalen Abgeordneten aus Mähren ließen durch den Abgeordneten Chiari erklären, daß sie an den weiteren Verhandlungen nicht theilnehmen könnten. Vom Ministerpräsidenten wurden schließlich die Vertreter Mährens auf Montag Vormittag 10 Uhr, die hiesigen Böhmern auf Montag Nachmittags 3 Uhr zu einer weiteren Konferenz eingeladen.

Aus London: Der Kolonialminister Chamberlain hat auf seiner Reise den Boden der Kolonie Natal verlassen und ist in der Hauptstadt der ehemaligen Transvaalrepublik angekommen. Die Boeren von Pretoria haben eine würdige Haltung bewahrt, trotzdem sie aus Neuse von Chamberlains Doppeltzungigkeit gehört haben, die Engländer haben ihren großen Mann entsprechend begrüßt. Während nämlich, wie erinnerlich sein wird, Lord Kitchener beim Friedensschluß den Boeren eine baldmögliche Selbstverwaltung versprochen, meinte Chamberlain, die Verwaltung würde erst dann eintreten können, wenn die ehemaligen Boeren-Republiken sich selbst verteidigen könnten gegen eingeborene Gegner. Man sollte doch meinen, Herr Chamberlain

wüßte am allerbesten, wie gut die Boeren sich selbst gegen die Engländer zu verteidigen wissen. Der Minister entwarf dann ein glänzendes Bild von der Zukunft der beiden Staaten mit ihren entdeckten und noch zu entdeckenden Goldminen, mit ihren sicher zu vermutenden Schätzen an Eisen und Kohlen, mit zu großer Entwicklung berufenem Landbau. Diese letztere Entwicklung hänge von großen Bewässerungsanlagen ab, für die mit Bürgschaft des englischen Staates das sehr erhebliche Kapital zu beschaffen sei. Wer aber zahle und bürge, der müsse auch regieren. „Wer den Musikanten bezahlt, muß auch das zu spielende Stück angeben!“ So Herr Chamberlain's neueste Weisheit, die wohl keine unbegrenzte Zustimmung finden wird, denn die Boeren sind doch am Ende keine Maschinen.

Marokko. Die zum Schutze der Europäer nach Marokko bestimmten französischen und englischen Geschwader sind in der Größe gleich; jedes besitzt 45000 Tonnen. Das französische ist dagegen mit 3020 Mann in der Besatzungsstärke dem britischen mit 2710 Mann etwas überlegen. Die Spanier werden mit ihren bereits in Nord-Westafrika befindlichen Truppen dort im Ganzen 10000 Mann etwa konzentrieren. Alles in Allem dürfte diese europäische Macht reichlich genügen, um jede ernstere Gefahr von den Weissen abzuhalten. Der Sultan von Marokko hofft trotz seiner von den Russländern erlittenen Niederlage immer noch, Herr seines Landes zu bleiben, in dessen Fall darüber erst die Zukunft entscheiden. Seine Gegner sind bis in die Umgegend der Hauptstadt Fez vorgeedrungen, bedrohen die Stadt selbst ernstlich, und die Bewohner sind wenig geneigt, sich für ihren bisherigen Herrn harten Drangsalen und der Rache des Siegers auszuweichen. Verstärkt es der Sultan nicht, rasch die erlittene Scharte auszuweichen, so wird er gezwungen sein, sich in die Bezirke zu begeben, wo ihm die Europäer Schutz gewähren können, sein Land also verloren haben, vorausgesetzt, daß er nicht vorher dem Thron-Präsidenten ausgeliefert wird. Und damit würde sein Schicksal in bekannter orientalischer Weise entschieden sein, die Gift, Dolch oder seidene Schnur für die Todeswahl frei läßt. Der Sultan ist noch in der Stadt Fez, vor deren Thoren die Entscheidungsschlacht geschlagen werden wird.

Der Getreidemarkt. (Berichtswoche vom 27. Dezember 1902 bis zum 1. Januar 1903 nach den Märkten von Berlin, Hamburg, Leipzig und New-York.) Die Lage des Getreidemarktes charakterisiert am sich Jahreswechsel dahin, daß die Angebote an gutem Weizen allgemein etwas knapper geworden sind, und daß sich in Folge dessen der Weizenpreis um 1 bis 2 Mark pro Tonne höher als bisher stellt. An Roggen ist dagegen sehr großes Angebot und kein so großer allgemeiner Bedarf vorhanden, Roggen liegt daher meist bei um circa 1 Mark pro Tonne stauendem Preise. Gerste und Mais lagen still zum alten Preise, Hafer dürfte in Folge starken Angebotes auch 1/2 bis 1 Mark pro Tonne ein.

Zur Flucht der Kronprinzessin von Sachsen.

Herr Girton bevorzugt für die Bekenntnisse seiner schönen Seele Blätter in französischer Sprache, in denen sentimental und effectvoll allerlei kleine Einzelheiten aufgeführt werden. Uns liegt ein Bericht des „Journal de Geneve“ vor, der im Großen und Ganzen längst Bekanntes bringt, mit folgenden Streiflichtern: So erzählt Herr Girton von der Flucht Leopold Wölflings und seiner Schwester aus Salzburg:

In der Nacht vom 11. zum 12. um halb eins begab sich der Erzherzog in das Zimmer seiner Schwester. Sie packten in der Eile einige Kleidungsstücke ein; die Prinzessin nahm ihre Schmucksachen aus ihrer Mädchenszeit mit, nichts weiter. Dann gelangen sie über eine kleine Bediententreppe in den Schloßhof und öffneten die Thür mit einem Schlüssel, den sie sich verschafft haben. Die Schloßwachen merken nichts. Auf dem Platz vor dem Schloß hält ein Coupé, mit sehr schnellen Arabern bespannt, (sic!), zwei Pferde, die zu Schlittensfahrten dienen. Die Prinzessin und der Erzherzog sind sehr bewegt, sie fürchten, verfolgt zu werden. Es ist wunderbarer Mondschein, die Kälte ist groß. Im Augenblick, als sie den Wagen besteigen, schlägt es ein Uhr von einem bekannten Kirchturm. Und der Thon der Glocke in der schweigenden Nacht — versichert Herr Girton — klang ihnen schaurig ins Ohr.

Um 3 Uhr 47 Min. bestiegen sie den Zug nach Innsbruck und die erste Sorge des Erzherzogs war, den Schlüssel zum Schloßthor aus dem Fenster zu werfen. Um 5 Uhr kamen sie in Zürich an, wo sie eine Depesche von Girton vorfanden, die ihnen ankündigte, daß er den Zug verfehlt habe. Am folgenden Morgen ging die Prinzessin mit ihrem Reisegefährten nach dem Bahnhof, um ihren Freund zu erwarten. „Wir nahmen den Hotelomnibus“, erzählt Herr Girton. „Wir waren wie im Traume, als plötzlich ein entsetzlicher Schreck erfolgte. Der Omnibus war soeben mit einem Wagen der elektrischen Straßenbahn zusammengefallen. Der Kutscher fiel auf das Pflaster und brach ein Bein, die Fenster Scheiben gingen in Stücke.“ Herr Girton wurde am Auge verwundet, die Prinzessin und die übrigen blieben unverletzt.

In Genf begab sich Herr Girton zur Polizei, und dort versprach man ihm, daß alle Lieberwächung unterbliebe unter der Bedingung, daß er Genf nicht verlasse, ohne die Polizei davon in Kenntnis zu setzen. Herr Girton gab sein Ehrenwort darauf.

Kurze Chronik.

Die Mordgeschichten jagen sich jetzt in Berlin. In der Nacht zum Sonnabend ward ohne jeden triftigen Grund lediglich aus kleinlicher Rachsucht ein Restaurateur auf offener Straße erschossen und 24 Stunden später feuerte ein Handelsmann Schwahn, Schmidstraße 44 wohnhaft, auf seine Frau und seine verheiratete Tochter mehrere Revolverkugeln ab, durch deren einen die Tochter lebensgefährlich verletzt wurde. Die Veranlassung waren Familienzänkereien über eine wenig bedeutende Geldsumme. In den Straßen Innsbruck's, der Hauptstadt von Tirol, lag Neujahr der Schnee 50 Centimeter hoch. Es

hatte fast 36 Stunden hindurch ununterbrochen geschneit. Die Schneelast hatte die Telegraphen- und Fernspreckdrähte zu Boden gerissen, der Schnellzug von Süden her hatte, wie schon früher mitgeteilt, 18 Stunden Verspätung. Ein trauriges Ereignis wird der Frk. Ztg. aus einem Dorfe bei Freiling in Bayern berichtet: Eine Wittwe tödtete ihre fünf Kinder. Sie schüttete Kaffeebohnen auf den Zimmerboden und befahl den Kleinen, die Bohnen aufzulesen. Als sie das thaten, schlug sie ihnen mit einem Beil die Köpfe ein. Die Frau ist verhaftet, sie hat anscheinend in einem Anfall von geistiger Störung gehandelt und ist der Kreis-Irenenanstalt überwiesen worden.

Einrichtung. Braunschweig, 3. Jan. Heute Morgen 8 1/2 Uhr ist der wegen Ermordung seiner Braut zum Tode verurtheilte Knecht Heinrich Stolte durch den Scharfrichter Engelhardt aus Magdeburg hingerichtet worden.

Im Streit erschlagen. Wiesbaden, 2. Jan. In der Spätnacht erschlug in der Kirchhofgasse in Folge eines Streits ein hiesiger Arbeiter seinen Schwiegervater mit einer Mauerklammer.

Zwischen türkischen Soldaten und einer bulgarischen Bande kam es bei Monastir zu einem Zusammenstoß. Auf beiden Seiten gab es mehrere Tode und Verwundete.

Eine Diphtheritis-Epidemie ist in dem 13. französischen Kürassierregiment zu Chartres ausgebrochen. Etwa 50 Mann liegen im Hospital, über 100 Mann erhielten Serum-Einimpfungen und sind dadurch bald wieder hergestellt worden. Die Epidemie hat bisher noch kein Opfer gefordert; dagegen starben zwei Kürassiere, die im Hospital am Typhus erkrankten.

Breslau, 3. Jan. Unter dem Verdachte, seinen 17-jährigen Sohn erschlagen zu haben, wurde der Schiffer Bote verhaftet. Der Mörder soll dem Trunke ergeben sein.

Büchberg, 3. Jan. Auf dem Georgsberge bei Stadtlagen wurden durch eine Kesselexplosion 2 Arbeiter getödtet und mehrere andere verletzt.

Breslau, 3. Jan. In dem russischen Grenzorte Chropocow wurde ein junger, unbekannter Mann ermordet aufgefunden. Es liegt Raubmord vor. Von dem Thäter fehlt bis jetzt jede Spur.

Vaterländisches.

Mittheilungen aus dem Vaterlande sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen Geheimniß der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.

Wilsdruff, 5. Januar 1903.

— Wider alles Erwarten gut besucht war das am 1. Januar im Saale des Hotel „Weißer Adler“ vom Radfahrerklub „Wanderer“ abgehaltene Wintervergügen, verbunden mit Kunstfahrten, Konzert u. Ball. Recht erfreulich war die rege Theilnahme, galt es doch den Reinertrag der Gemeinde-Diakonie zuzuführen. Wir glauben annehmen zu können, daß Niemand in seinen Erwartungen getäuscht wurde und kann es dem Club nur zur Ehre gereichen, ein derartiges Fest gefeiert zu haben. Neben der vorzüglichen Ausführung der einzelnen Musikstücke unserer beliebigen Stadtkapelle, übertrafen die einfach verblüffenden Leistungen im Kunstfahren von Herrn und Frä. Böhm aus Dresden. Auf die einzelnen in jeder Hinsicht tadellos ausgeführten Leistungen einzugehen, würde zu weit führen, jedenfalls dürften die Leistungen einzig dastehen. Eine allgemeine Zufriedenheit kennzeichnete das gemüthliche Zusammensein bei einem flotten Tanzgen.

— Die Schonzeit für Forellen ging mit dem 31. Dezember zu Ende. Vom 1. Januar bis zum 31. August dürfen dieselben wieder gefangen und verkauft werden.

— **Reihen, 30. Dez.** Unter dem Vorsitze des Herrn Amtshauptmanns Kammerherrn von Schroeter fand Montag den 29. Dezember Vormittags die 12. diesjährige Bezirksauswahlprüfung statt, an welcher sich die Herren Bezirksauswahlmittglieder sämtlich, sowie die Herren Regierungs-Ressort Dr. Heerlog und Bezirks-Ressort Dr. von Brescius theilnahmen und zu welcher laut der Tagesordnung und dem Nachtrage hierzu 28 Beratungsgegenstände vorlagen, von denen über vier in nichtöffentlicher Sitzung verhandelt wurde. Genehmigung fand: die Abtrennung zweier 5,5 Ar bzw. 5,1 Ar großer Theile der Parzelle 72b des Flurbuches für Coswig vom Besitzthum Blatt 448 des Grundbuches für diesen Ort — Besitzer Johann Andreas Wenzel; die Zergliederung der Parzellen 562 und 563 des Flurbuches für Coswig und theilweise Abtrennung vom Besitzthum Blatt 53 des Grundbuches für diesen Ort — Besitzer Friedrich Ernst Reuhm; die Abtrennung der Parzelle Nr. 30 des Flurbuches für Gröbern vom Besitzthum Blatt 100 des Grundbuches für diesen Ort — Besitzer Johann Samuel Fichtner; die Abtrennung der Parzellen Nr. 246, 349, 351, 352 und 353 des Flurbuches für Oberpaar vom Besitzthum Blatt 143 des Grundbuches für diesen Ort — Besitzer Kamillo Schaufuß; das Gesuch des Grundstücksbesizers Paul Holz in Coswig um Konzession zum Bier- und Branntweinschank, zur Abhaltung von Tanzbelustigungen für geschlossene Gesellschaften und zur Ausspannung im Grundstücke Kataster-Nummer 66 daselbst (Lebertragung); das Gesuch des Gasthofspächters Josef Scharöter in Gottshaus, Friedrichsgrund um Konzession zur Abhaltung von Tanzmuskeln, Veranstaltung von Singspielen, Beherbergen, Ausspannen und Krippenlegen im Gasthofsgrundstücke Kataster-Nummer 1 daselbst (Lebertragung); das Gesuch Arthur Eisenachs in Babels um Konzession zum Betriebe der Schankwirtschaft einschließlich des Branntweinschankes in dem von ihm erpachteten Restaurant Stadt Dresden daselbst (Lebertragung); das Gesuch des Gemeinderathes zu Weindöbba, Einführung öffentlicher Sitzungen desselben betreffend; der ortstatutarische Beschluß der Gemeinde Churschütz, das Gehalt des Gemeindevorstandes betreffend; das Regulativ über das Feuerlöschwesen in den Gemeinden Raitz, Straischen, Mehren, Mohls, Tronitz und Nuntitz. Ferner wurde genehmigt die Abtrennung der Parzelle Nr. 766 des Flurbuches für Weindöbba vom Besitzthum Blatt 63 des Grundbuches für diesen Ort — Besitzer Gottbold

Thiele — unter der Bedingung der Konsolidation; das Gesuch des Badeanstaltspächters Hermann Nicolaus in Neucoswig, soweit dasselbe die Konzession zum Kaffeeschank betrifft, abgelehnt dagegen, soweit dasselbe die Konzession zum Ausschank von Wein, Bier und Liqueur betrifft; das Anlagen-Regulativ der Gemeinde Deutzenbora unter Aufhebung des früher dazu gefaßten Beschlusses. Bedingungsweise genehmigt wurde die Stauanlage des Maschinenbauers Wilhelm Bräuer in Helbigsdorf und das Gesuch der Bertha verehel. Kunz in Meichen um Konzession zum Schankbetriebe einschließlich des Branntweinschankes im Grundstücke Kataster-Nummer 5 in Niederpaar (Lebertragung). Mangel's Bedürfnisses wurde abgelehnt: Das Gesuch der Frieda verehelichten Münch in Neukirchen um Konzession zum Branntweinschankhandel im Grundstücke Kataster-Nummer 93 daselbst (Lebertragung); das Gesuch des Ziegeleibesizers Alfred Tempe in Domselwig um Ertheilung der Genehmigung zum Schankbetriebe in der Ziegelei an den Ziegeleimeister Eduard Dittich; das Gesuch Schönerts in Proßig um Konzession zur Abhaltung regulativmäßiger Tanzmuskeln und Veranstaltung von Singspielen usw. in dem von ihm erkaufte Gasthofs daselbst, letzteres Gesuch auch noch deshalb, weil die betreffenden Baulichkeiten den zu stellenden Anforderungen nicht entsprechen; ferner wurden abgelehnt die Gesuche der Gastwirthin Kreutz in Wetterwitz und Sander in Großsch um Ertheilung der Genehmigung zur Abhaltung von jährlich drei außerregulativmäßigen Tanzmuskeln und sodann dem ortstatutarischen Beschlusse der Gemeinde Scherau, die Gemeindeanlagen-Erhebungsart betreffend, die Genehmigung versagt. Weiter nahm der Bezirksauswahlschuß Kenntnis vom dem demnächst erfolgenden Erlaß einer Bekanntmachung über Neuregelung der Bestimmungen über die Sonn- und Festtagsruhe im Handeltsgewerbe und von den Wegebau-Unterstützungs-Vorschlägen aus Staatsmitteln auf das Jahr 1903, bewilligte Mittel zu baulichen Herstellungen in der Bezirksanstalt Bohnitzsch und zu Gratifikationen und zur Weihnachtsbescherung der Kinder daselbst, nahm sodann den Haushaltsplan für den Bezirksverband auf das Jahr 1903 in Berathung und beschloß, denselben in der festgesetzten Weise der Bezirksversammlung zur Genehmigung zu empfehlen. Die Wegebau-Unterstützungen aus Bezirksmitteln auf das Jahr 1902 wurden mit einer Abänderung in der von der königlichen Amtshauptmannschaft vorgeschlagenen Weise und Höhe genehmigt und sodann Beschluß über die Remunerationen der Amtshauptmannschaft für Beaufsichtigung der Kommunikationswege auf das Jahr 1902 gefaßt. Schließlich ertheilte der Bezirksauswahlschuß die Genehmigung für die Gemeinde Kesselsdorf zur Errichtung einer Sparkasse für diesen Ort mit sieben umliegenden Gemeinden im Bezirke der königlichen Amtshauptmannschaft Dresden-Altsadt, ferner die Genehmigung zur Erweiterung der Schankbefugniß in der Ziegelei zu Wildberg an die Straßenarbeiter auf die Dauer des Straßenbaues Niedermartho-Sauerwitz unter gewissen Voraussetzungen und nahm zuletzt die Wahl von Sachverständigen in Enteignungs-Angelegenheiten gemäß § 37 Absatz 3 des Enteignungsgesetzes vom 24. Juni dieses Jahres vor.

— **Sozialdemokratische Reichstagskandidaturen in Sachsen.** Die sozialdemokratische Parteileitung hat für die 23 sächsischen Reichstagswahlkreise folgende Kandidaten aufgestellt: 1. Kreis (Zittau-Strau): Redakteur E. Fischer in Dresden; 2. Kreis (Zittau-Ebersbach): Buchhalter Carl Sindermann in Dresden; 3. Kreis (Zaun-Flämen): Lagerhalter Wilhelm Höppner in Gotta; 4. Kreis (Dresden-Neustadt): Cigarrenfabrikant August Staben in Dresden; 5. Kreis (Dresden-Altsadt): Schriftsteller Dr. G. Gradnauer in Berlin; 6. Kreis (Dresden-Land): Hausbesitzer Georg Horn in Bindenau bei Dresden; 7. Kreis (Weichen-Großenhain): Redakteur Hermann Goldstein in Zwickau; 8. Kreis (Pirna-Sebnitz): Lämpfer Julius Fräßdorf in Dresden; 9. Kreis (Freiberg-Deberan): Tischlermeister Ernst Schulze in Gosselbaude; 10. Kreis (Döbba-Rogwein): Fabrikant Carl Grünberg in Hartha; 11. Kreis (Wurzen-Oschay): Buchhändler Rich. Lippst in Leipzig; 12. Kreis (Leipzig-Stadt): Kaufmann Julius Wotteler in Leipzig; 13. Kreis (Leipzig-Land): Cigarrenfabrikant Fritz Seyer in Leipzig; 14. Kreis (Vorna-Begau): Redakteur Georg Schöpflin in Leipzig; 15. Kreis (Wittweido-Limbach): Pfarrer a. D. Paul Höhre in Zehlendorf; 16. Kreis (Chemnitz): Schriftsteller Max Schippel in Berlin; 17. Kreis (Glauchau-Meerane): Sekretär Ignaz Auer in Berlin; 18. Kreis (Zwickau-Berbau): Gastwirth Wilh. Stolle in Gosau; 19. Kreis (Stollberg-Schneeberg): Schuhmacher Jul. Seifert in Zwickau; 20. Kreis (Zschopau-Marienberg): Schriftsteller Emil Rosenow in Berlin; 21. Kreis (Annaberg-Eidenstedt): Former Ernst Grenz in Leipzig; 22. Kreis (Reichenbach-Kirchberg): Cigarrenfabrikant Franz Hofmann in Chemnitz; 23. Kreis (Blauen-Deitsch): Maschinenbauer Albin Gerisch in Berlin. Die Sozialdemokratie steht also wieder einmal als die erste zum Kampfe völlig gerüstet auf dem Plan. Die nationalen Parteien aber halten die Zeit noch für geeignet, uneinig und unentschieden zu sein und sich sogar noch ein Los von einander zuzurufen. Hoffentlich dient die hier mitgetheilte festgeschlossene Liste der sozialdemokratischen Candidaturen den Ordnungsparteien zum Mahnruf, sich nun ebenfalls schleunigst fest zusammenzuschließen. Ihre Gegner kennen sie jetzt, mögen sie nunmehr sich selbst wappnen und, da es einen einzigen gemeinsamen aber ersten Feind in jedem Wahlkreise giebt, sich des Wortes erinnern, daß der Klügere immer der ist, der in Nebendingen nachgibt.

— **Dresden, 3. Jan. Deconomische Gesellschaft im Königreiche Sachsen.** Ueber: „Empfehlen sich gegenüber der Kritik auf dem Spiritus- und Nüdenzuckermarkt Betriebsänderungen und welche?“ wird Herr Sitter-direktor Dr. Aereboe-Pförtner i. Lauf in der von der Deconomischen Gesellschaft im Agr. Sa. für Freitag, den 9. Januar 1903, Nachmittags 4 Uhr in der Deutschen Schänke zu den 3 Kaben in Dresden-Altsadt, Marienstraße, im weißen Saale angefertigten Gesellschaftsversamm-

lung einen Vortrag halten. Hierzu haben auch Nichtmitglieder kostenlosen Zutritt, sofern sie in der Geschäftsstelle der Gesellschaft, Wienerplatz 1 Eingang C 1 Treppe, bis zum 9. Januar, Mittags 12 Uhr Zutrittskarten entnehmen. Von 1/4 Uhr ab werden am Eingange des Vortragssaales solche gegen Erlegung von 50 Pf. pro Person verabfolgt.

— Dresden. Erzherzogin Maria Josefa, die Gattin des Erzherzogs Otto und Tochter des Königs Georg, ist an das Krankenlager ihres Vaters berufen worden.

— Dresden. Alle Zeitungsmeldungen, die von einer Besserung im Befinden Sr. Maj. des Königs lauten, sind aus der Luft gegriffen. Wie wir an maßgebender Stelle erfahren, ist das Befinden Sr. Majestät nach wie vor sehr ernst. Der heutige Hofbericht bestätigt dies, denn derselbe besagt, daß im Befinden Sr. Maj. des Königs keine Veränderung eingetreten ist. — Ihre Majestät die Königin-Witwe ließen gestern Sr. Ex. dem Königl. Generaladjutanten General der Kavallerie v. Karlowitz anlässlich seines 60jährigen Militärdienstjubiläums durch den Oberhofmeister Wirtl Geheimen Rath v. Marlorit, Czsell, ihre Glückwünsche aussprechen. Außerdem übersandte Ihre Maj. dem Jubilar schon in den Morgenstunden einen prächtigen Blumenkorb. — Interessant ist die Thatsache, daß der Sprachlehrer Girou, welcher mit der Kronprinzessin von Sachsen nach Genf geflüchtet ist, ein eingetragener Jesuitenzögling ist, den selbst seine Bekannten stets nur den Abbe nannten. Ein Bruder Girous ist Mönch, der andere Ingenieur.

— Dresden, 2. Jan. Ein und dreiviertel Millionen Mark Vermögen hat die Gemeinde Lößtau der Stadt Dresden bei der Einverleibung mit eingebracht. Unter diesen 1 1/2 Millionen Mark befinden sich 800 000 Mk. baares Geld. Die finanzielle Lage Lößtaus war also eine sehr günstige. Sehr bezeichnend waren folgende Worte des Oberbürgermeisters in seiner Einverleibungsrede: Man bezeichnet oft Dresden als eine Fremdenstadt, für den größten Theil seines Gebietes treffe dies aber nicht mehr zu. Dresden sei schon längst eine große Industriestadt geworden. Daß aus der Stadt der Rentiers und Pensionäre zu einem großen Theil eine Stadt der Arbeit geworden sei, halte er für eine wünschenswerthe und gesunde Entwicklung, und darum werde er, was mit dem industriellen Charakter Dresdens zusammenhänge, aufs Sorgsamste pflegen.

— Der Dresdner Gefindemarkt, zu dem sich noch in den 70er Jahren 2—300 Landwirthe aus allen Gegenden Sachsens und etwa 400 bis 600 Knechte und Mägde, zum Theil aus der Ober- und Niederlausitz, zum Abschluß von Dienstverhältnissen hier einzustellen pflegten, war diesmal zu Neujahr von beiden Seiten so schwach besucht, daß diese Jahrhunderte lang bestehende Einrichtung zum letzten Male zu beobachten gewesen sein dürfte.

— Am Sonntag früh in der 4. Stunde wurde in der Dresdner Papierfabrik der Werkführer Franke, als er im Begriffe war, einen Treibriemen auf die Transmissionswelle aufzulegen, von dieser erfasst und herumgeschleudert. Die dabei erlittenen Verletzungen führten alsbald den Tod herbei.

— Deuben. Am Freitag früh hat sich hier der 23-jährige Sohn des Grünwarenhändlers L. durch Erhängen entleibt. Eine geringfügige Differenz mit Verwandten soll der Grund zur That sein.

— Kiesa, 1. Jan. Nachdem gestern Morgen nun auch das Eis der Moldau hier passirt, ist der Schiffsahrt nur noch der hohe Wasserstand hinderlich. Die Zahl der durch den gefamten Eisgang zwischen Melnik i. B. und Mühlberg i. Pr. beschädigten Eisfahrzeuge beträgt 30; davon wurden 7 (theils bei Pöschelwitz, theils am Rosa-wiger Hafen und noch höher stromaufwärts) gänzlich zertrümmert, während die übrigen mehr oder weniger beschädigt wurden. Etwa 40 Fahrzeuge sind außerdem durch das Hochwasser an Land gedrückt worden.

— Gränitz i. S., 3. Jan. Die der Firma F. A. Lange gehörige, auf böhmischem Revier gelegene sogenannte Säweinsmühle ging am Freitag früh kurz nach 5 Uhr im Flammen auf. Das Feuer zerstörte den größten Theil der Fabrikräume und die dort stehenden werthvollen Maschinen. Bei dem Verluße, das Feuer im Entstehen zu löschen, zog sich ein Arbeiter erhebliche Brandwunden zu.

— Zittau. Der Stadtrath hat den Beschluß gefaßt, den alten Thurm aus dem Dybin wieder befestigbar zu machen. Der Dybinpächter Adler soll gegen 100 Mk. Nachhinz die Betrugnis erhalten, für die Befestigung des Thurmes ein Eintrittsgeld zu erheben.

— Blauen, 2. Jan. Die Erörterungen der Genbarmerle haben ergeben, daß der Unfall, der sich am Montag Nachmittag im Wälderschen Steinbruchbetriebe an der Delsnitzer Straße zugetragen hat, durch eine Fahrlässigkeit des italienischen Arbeiters Muneretto veranlaßt worden ist. Muneretto hatte entgegen der Vorschrift, nach welcher kein altes Bohrloch zum Sprengen benutzt werden darf, da in diesem der ganze Schuß oder Theile der Ladung sitzen geblieben sein können, ein altes Bohrloch noch tiefer bohren wollen. In diesem Fall noch eine Dynamitpatrone, die durch die Saläde auf den Bohrer zum Explodieren gebracht worden ist. Muneretto hatte das alte Bohrloch selbst hergestellt und die in dieses geladene Dynamitpatrone zu entzünden versucht, die Patrone hatte aber, ohne daß es Muneretto gemerkt haben mag, versagt. Er wird sich, wenn er geneesen sein wird, wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten haben.

— Blauen i. B., 3. Jan. Ein Großfeuer brach gestern Abend im nahen Orte Neuenholz im Weiserschen Gasthose aus. Der alte Theil des Gasthofes, Stallungen und Scheune sowie die Erntevorräthe sind ein Raub der Flammen geworden. — Das königliche Landgericht verurtheilte heute den früher in Markneukirchen thätig gewesenen Stationsassistenten Herzog wegen Unterschlagung im Amte und Betrugs zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis und fünfjährigem Ehrverlust. Herzog hatte der Stationskassette, als er den Bahnhofsinspektor während dessen Beurlaubung vertrat, 300 Mark entnommen.

— Im Krankenhause zu Blauen i. B. ist der Arbeiter Robert Buchheim aus Oberlosa gestorben, der

in einer Appreturanstalt beim Herausnehmen von Stoffen aus einem mit siedendem Wasser gefüllten Wäschetocher kopfüber in diesen Behälter gefallen war.

— Thema bei Blauen, 2. Jan. In der 11. Abendstunde des Neujahrstages ging der Stefansche Gasthof mit Stallungen und Scheunen vollständig in Flammen auf. Den Feuerwehren war es nicht möglich, des Feuers Herr zu werden, da der Wind für den Brand günstig war und das verheerende Element reichlich Nahrung fand. Am Neujahrstage 1900 wurde Thema ebenfalls von einem großen Schadenfeuer heimgesucht. Damals verbrannten drei Güter nebst Scheunen und einige Häuser.

Letzte Nachrichten.

— Dresden, 5. Januar. Die Leibärzte Sr. Maj. des Königs veröffentlichten heute einen längeren Krankheitsbericht. Am Schlusse desselben heißt es: In den letzten Tagen ist eine Besserung zur Besserung insofern eingetreten, als seit dem 3. Januar früh der König fieberfrei ist und der Appetit etwas reger ist. Die katarrhalischen Erscheinungen insbesondere der Hustenreiz dauern allerdings noch fort und wird durch letzteren vielfach die Nachtruhe gestört.

— Dresden, 5. Jan. Die Nebel, die über der räthselhaften Flucht der Kronprinzessin lagen, scheinen sich nach und nach mehr zu verziehen, sodass die ganze Sache klarer vor unsern Augen liegt. Nachdem es bekannt ist, daß der 23jährige Belgier Girou ein eingetragener Jesuitenzögling ist, verschafft sich im Publikum die Meinung mit Recht Geltung, daß hier jesuitische Umtriebe im Spiel sind und daß Girou in jesuitischem Auftrage handelte, die Kronprinzessin von Sachsen als ein jesuitisches Opfer zu betrachten. Wer die Geschichte der Jesuiten kennt, muß allerdings zugeben, daß diese „geistlichen Brüder“ schon ganz andere Dinge fertig gebracht haben, als die Befestigung der Kronprinzessin vom sächsischen Hofe. Ist die nun allgemein verbreitete Ansicht die richtige, dann ist allerdings die Flucht ebenso zu bedauern, wie unser Königsheute, diese jesuitischen Umtriebe können aber für unser protestantisches Land sehr verhängnisvolle Folgen mit sich bringen.

— Dresden, 5. Jan. Im Keller eines Grundstücks in der Antonstadt erhängte sich ein 51 Jahre alter Geschäftsmann. — In ihrer Wohnung auf der Blauenstraße erhängte sich eine 52 Jahre alte, an Schwermuth erkrankte Wittve.

— Der früher in Lößtau ansässig gewesene Grundstücksbesitzer Friedrich, dessen Konkursverfahren nach Abhaltung des Schlußtermins vom Amtsgerichte zu Dresden nunmehr aufgehoben worden ist, soll sich, der „Besten-Btg.“ zufolge, nach einem aus Johannesburg (Transvaal) eingegangenen Briefe seit einiger Zeit in Johannesburg befinden und dort ein stattgebendes Hotel besitzen. Auch soll sich Friedrich wieder an der dort in schönster Blüthe stehenden Grundstückspekulation lebhaft beteiligen.

Vermischtes.

* Säuglinge in französischen Gefängnissen. So sonderbar es klingt, es giebt auch Säuglinge in Staatsgefängnissen. Es sind die Kinder von Wirthschafterinnen, deren Entbindung kurze Zeit vor oder nach der Verhaftung erfolgte. Mit dem Saisonal dieser unschuldigen Wäher befaßt sich Louis Manini, ein französischer Schriftsteller, welcher die Gefängnisse Frankreichs studirte und die Behandlung der Kleinen zu beobachten Gelegenheit hatte. Nach dem französischen Gesetz werden die Neugeborenen der Gefangenen von ihren Müttern nicht getrennt, weil man sie deren Pflege nicht berauben will. Das Wochenbett macht die Gefangene im Hospiz durch, sobald sie aber nur einigermaßen zu Kräften gekommen ist, muß sie ihre Strafe wieder antreten. Doch nimmt die Verwaltung auf Frauen, welche Säuglinge zu nähren haben, viele Rücksichten. Die Verpflegung zu Zwangsarbeiten hört während dieser Zeit auf. Das größte und lustigste Zimmer wird den Säuglingen eingeräumt; reinliche Wägen stehen da aneinandergereiht, und die Aufseherin — zumeist die Frau eines Gefängniswärters — behandelt die Kleinen mit einer Art großmütterlicher Zärtlichkeit. Nicht selten kommen auch die rauhen Wärter selbst und wiegen die Säuglinge auf ihren Armen. Die Geburt eines Kindes wird fast zum frohen Ereignis in einem Gefängnis. Und doch ist die Mutter bei alledem eine Gefangene, und das Kind kann in dieser kalten, schweren Atmosphäre nicht gedeihen. Selbst der Gefängnisgarten vermag ihm das Leben in der Freiheit nicht zu ersetzen. So wird es zumeist traurig und anämisch. Für die Mutter aber bildet es einen Trost, den sie um nichts in der Welt missen möchte. Nach dem Gesetz darf sie das Kind bis zur Vollendung seines vierten Lebensjahres bei sich behalten; von da ab soll es einer öffentlichen Erziehungsanstalt übergeben werden. Doch pflegt die Trennung für die Gefangenen so schmerzlich, die moralische Dede, welche sie hinterläßt, so entseßlich zu sein, daß die Gefängnisdirektoren zumeist in solchen Fällen die Erlassung der noch nicht abgebüßten Strafzeit vorschlagen. Der Präsident der Republik unterzeichnet derartige Vergnabungsakte gern, und so zieht das im Gefängnis geborene Kind zumeist seine Mutter mit in die Freiheit, oft auch in ein besseres Leben hinaus.

* Die Leute aus der Kirche spielen. Der große Händel war einmal in einer Dorfkirche und bat den Organisten, ihm zu erlauben, daß er nach dem Schlusse des Gottesdienstes die Versammlung, wie man zu sagen pflegte, aus der Kirche spielen dürfte. Der Organist war es zufrieden. Händel setzte sich also an die Orgel und begann so meisterhaft zu spielen, daß er im Augenblicke die Aufmerksamkeit der ganzen noch anwesenden Gemeinde erregte, welche nun, statt ihre Plätze zu räumen, sitzen blieb und mit gespannter Aufmerksamkeit dem wundervollen Spiele lauschte. Der Organist, dessen Frau zur Hande mit dem Essen wartete, wurde ungeduldig und schloß schließlich den Gesellen Orgelspieler an. Er verstände es ganz und gar nicht, sagte er, die Leute aus der Kirche zu spielen,

dann schob er Händel von der Orgelbank und es gelang ihm, mit den ersten Accorden seinen Zweck zu erreichen.

Lustiges Allerlei.

Von der Schmiere. Kritiker: „Herr Direktor, sind Sie denn auch wirklich für die Aufführung des angeforderten schwierigen Stückes vorbereitet?“ — Direktor: „Gewiß! Habe bereits die schwierigsten Rollen geübt!“

Hebereicht. Reisender: „Frau Wirthin, das Bett war wirklich — ich muß es gestehen — sehr gut, aber ich fand etwas darin.“ — Wirthin (aufgebracht): „Sie fanden etwas? Dann haben Sie's wahrscheinlich selbst mitgebracht, und können es dahin mitnehmen, von wo Sie es herhalten!“ — Reisender (lächelnd): „Danke schön, dann kann ich mir ja den Diamantring, den ich im Bett gefunden habe, ruhig mitnehmen.“

Schon glaublich! Die reiche Erbin: „... Ich heirathe keinen Mann, der arbeiten muß, um leben zu können!“ — Maler: „Aber, Miß Lucy, ich bin ja Maler!“ — Die Erbin: „Sie verkaufen aber doch Ihre Bilder!“ — Maler: „Auf Ehrenwort, ich habe noch nie in meinem Leben ein Bild verkauft!“

Nache. A.: „... Warum verkehrst Du gar nicht mehr mit Deinem Vetter?“ — B.: „Ach, der niederträchtige Mensch offerirt mir jedesmal eine von den Cigarren, die ich ihm zum Geburtstag geschenkt habe.“

Höchster Fleiß. Dame (beim Kaffeeklatsch): „... Ach, meine Elise hat einen riesigen Fleiß — die kann ohne Arbeit gar nicht sein! ... Neulich machte sie eine Bahnfahrt mit, und da hat sie während derselben einen ganzen Strumpf gestrickt!“

Wochen-Spielplan der Dresdner Theater.

Königliches Opernhaus.

Dienstag, 6. Januar. Loben. Anf. 7 1/8 Uhr.
Mittwoch, 7. Januar. Der Mikado. Anf. 7 1/8 Uhr.
Donnerstag, 8. Januar. Die Weber. Die Hohenkönigin. Das war ich. Anf. 7 1/8 Uhr.
Freitag, 9. Januar. IV. Sinfonie-Konzert. Serie A. Anf. 7 Uhr.
Sonnabend, 10. Januar. Der Dämon. Anf. 7 1/8 Uhr.
Sonntag, 11. Januar. Die Königin von Saba. Anf. 7 Uhr.

Königliches Schauspielhaus.

Dienstag, 6. Januar. Nachmittags 3 Uhr Aschenbrödel. Abends 7 1/8 Uhr Donna Anna.
Mittwoch, 7. Januar. Die Welt, in der man sich langweilt. Anf. 7 1/8 Uhr.
Donnerstag, 8. Januar. Für die Dienstag-Abonnenten des 6. Januar „Die Raccabber“. „Lea“ Fr. Wändel a. G. Anf. 7 1/8 Uhr.
Freitag, 9. Januar. Die Journalisten. Anf. 7 Uhr.
Sonnabend, 10. Januar. Das Erde. Frau Satorius: Fr. Wändel a. G. Anf. 7 1/8 Uhr.
Sonntag, 11. Januar. Nachmittags 3 Uhr Aschenbrödel. Abends 7 1/8 Uhr Donna Anna.

Kirchennachrichten.

Wilsdruff.

Dienstag, den 6. Januar (Erscheinungsfest).
Vorm. 1/9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. 9 Uhr Festgottesdienst (Text: Luk. 2, 25—32).
Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit der konf. männl. Jugend. 2 Uhr Taufgottesdienst.
Kollekte für die Heidenmission.

Kesselsdorf.

Dienstag, den 6. Januar (Erscheinungsfest).
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Pfarrer Lic. h. Vehmüller.
Nachm. 1 Uhr Missionsstunde, insbesondere für die Konfirmanden. Hilfsgeisl. Handmann.
NB. Kollekte für die evang.-luth. Heidenmission.

Burkhardtswalde.

Dienstag, den 6. Januar (Erscheinungsfest).
Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Luk. 2, 25—32).
Kirchenkollekte für die Heidenmission.
Nachm. 1/2 Uhr Missionsstunde.

Tages-Kalender.

Sparkasse zu Wilsdruff ist geöffnet: Jeden Werktag (außer Mittwochs) von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 4 Nachm.; sowie jeden letzten Sonntag im Monat (für Gehilfen, Dienstboten und Arbeiter) von 1 bis 3 Nachm.

Stadtkasse und Steuereinnahme ist geöffnet: Jeden Werktag (außer Mittwochs) von 8 bis 12 Vorm., 2 bis 4 Nachm.

Vorschaupverein zu Wilsdruff, e. G. m. beschr. Haftpflicht. Geöffnet jeden Werktag außer Mittwoch von 9 bis 12 Vorm., 3 bis 5 Nachm. Diskontieren von Wechseln an seine Mitglieder jeden Werktag außer Mittwoch von 10 bis 12 Vorm.

Kollektion der Königl. Sächs. Landes-Batterie für Wilsdruff bei Bruno Gerlach am Markt, für Kesselsdorf und Umgeg. bei Gustav Köhl. Volks-Bibliothek des Gemeinnützigen Vereins Wilsdruff. Geöffnet: Jeden Sonntag (Sommer und Winter) nach der Kirche von 1/11 bis 12 Uhr im Hotel Löwe.

Stadtbad Wilsdruff. Dampfbäder für Herren: Dienstags und Donnerstags 4—9 Uhr, Sonnabend Nachm. und Sonntag Vorm. — Dampfbäder für Damen: Dienstags und Donnerstags 10—4 Uhr. — Elektrische Licht-, Wannen- und Brause-Bäder täglich. Sandbäder auf Bestellung. Massage in und außer dem Hause.

Feuermeldstellen: bei den Herren Glöckner Lehmann, an der Kirche Nr. 55; Schuhmachermeister Bische, Rosenstraße Nr. 82; Stahlbauer Hille, Bahnhofstraße Nr. 124; Branddirektor Gehlert, am alten Friedhof Nr. 212; Baumeister Lungwitz, Meißnerstraße Nr. 62 D; Musikdirektor Kömisch, Meißnerstraße Nr. 266.

Gutsverwalter-Stellvertreter des Rittergutes Wilsdruff: Herr Gasthofbesitzer Otto Siegel am Markt, Hotel weißer Adler.

Ann.: Empfehlungen für den Tageskalender werden für geringe Vergütungen stets angenommen.
Exp. d. Bl.

Konkurs-Auktion.

Freitag, den 9. Januar 1905, von Vorm. 9 Uhr ab, gelangen in Wilsdruff, am Markt Nr. 41 im Hinterhaus, die zur Konkursmasse des Glasermeyers Max Rudolf Fiede gehörigen Gegenstände, als:

größere Vorräthe von Tafel-, Matt-, Portieren-, Spiegel-, Milch- und Rohgussglas, 50 55 42 u. 50er Kieferne Pfosten, 15 18 20 24 u. 50er Kieferne Bretter und Niegel, 5 Hobelbänke, 5 Werkzeugrahme, doppelt und einfach, ferner Raubhobel, Doppel-, Fuß-, Schlicht-, Schrob-, Sims- und Glaserhobel, Schraubzwingen, Schraubnechte, 8 Sägen mit Gerüst, 1 Schleifstein, 1 Leinosen, 2 Leitern, div. Fensterbeschläge, 1 Schreibkommode und Kartons zu Photographien u. d. M. für das Meistgebot gegen Baarzahlung zur Versteigerung.
Wilsdruff, den 5. Januar 1903.

Der Konkursverwalter.
Paul Schmidt.

Für unsere vorzüglichen Nähmaschinen unter 5 Jahre
sehr dauerhaften Fahrräder unter 2 Jahre

zu konkurrenzlos billigen Preisen suchen wir an allen Plätzen, wo noch nicht vertreten, solvente Vertreter und geben Probemaschinen einzeln ab.

Spurt Maschinen- u. Fahrradwerke Chorinski, G. m. b. H.
Berlin, Auguststr. 19.



Seide.

Schwarz Merveilleux Prima
12 Meter Mk. 24.-

Neuheiten in schwarz u. farbig für alle Zwecke in nur vorzüglichen erprobten Qualitäten.

Man verlange Proben! Illustr. Cataloge gratis!

Robert Bernhardt, Dresden.
Modewaaren- u. Confektions-Haus.

Gutskauf.

Unterzeichneter ist gesonnen, ein Gut von 25-50 Scheffeln zu kaufen, wenn ein im Borort von Dresden gelegenes Haus, welches sich, da schöne Stallungen vorhanden, zu besserem Fuhrwerks-, Fourage-, Milch-, Butter- und Molkerei-Geschäft sehr gut eignet, für den billigen Ersterkungspreis mit angenommen wird, zahle noch, wenn nöthig, 4-6000 Mark zu. Näheres durch G. Dinnendorf, Zwangsverwalter.

1 Logis,

Stube, Kammer, Küche nebst Zubehör, ist im Harberschen Grundstück, Schulstraße 182, 2. Etage zu vermieten und 1. April zu beziehen. Näheres durch G. Dinnendorf, Zwangsverwalter.

1 schöne Wohnung,

Stube, Kammer und Küche in der ersten Etage und Stube und Kammer in der zweiten Etage zu vermieten Rosenstraße 81 bei Zhle.

Heirath!

Professionist, Besitzer eines schönen Grundstücks mit Garten, sucht auf diesem nicht ungewöhnlichen Wege eine Lebensgefährtin von ungef. 20 Jahren mit etwas Vermögen. Werthe Damen, welche gesonnen sind, sich ein trautes Heim zu gründen, wollen Offert. unter M. M. 50 postlagernd Potschappel bis 15 Januar einsenden.

3000 Mark

eventuell auch mehr sind auf 1. Hypothek zum 1. April auszuleihen. Wo? zu erfahren in der Expedition d. Blattes.

Verheiratheten

Pferdeanspanner
Rittergut Steinbach
b. Rohorn.

1 Wohnung.

Stube, Kammer und Küche nebst Zubehör, auch Wasserleitung an ruhige Leute zu vermieten, sofort oder Ostern zu beziehen.
Emil Richter, Rosenstraße Nr. 88.

Anlässlich meines 25jährigen Ortsjubiläums bin ich von so vielen Seiten, von der oberen Schulbehörde, vom Schul- und Kirchenvorstande, vom Kollegium mit dem Herrn Direktor, vom Bezirkslehrerverein, von Kindern und ihren Eltern durch Glückwünsche und Geschenke so sehr geehrt worden, dass ich es nicht unterlassen kann, auch hierdurch noch mal's Allen meinen herzlichsten, tiefgefühltesten Dank zu sagen.

Wilsdruff, den 4. Januar 1903.

Schwertner,
Lehrer und Kirchner.

Rester- Ausverkauf

von
Kleiderstoffen
Barchenten
Lamas
Flanells
Bettzeugen und
Leinwand.

Jacketts und Umhänge
zu aussergewöhnlich billigsten Preisen
bei
Eduard Wehner.

Feste Preise.

Die goldene Eins an ihre Kunden!

Sie seh'n am Beginn einer neuen Zeit,
Das alte Jahr ist entschunden —
Da gedenkt auch voller Dankbarkeit
Die „Goldene Eins“ ihrer Kunden.
Sie wünscht, das ein gültiges Geschenk
Iuch all' Eure Wünsche erfülle
Und das Euch Segen, Gesundheit und Glück
Aus dem Horne des Schicksals quille!
Beim ersten Glase des trinkenden Weins,
Da soll der Toast erschallen:
„Ein Prost den Kunden der „Goldenen Eins“
Ein donnerndes Hoch Euch allen!“

Jetzt im
Räumungs-Ausverkauf

Herren-Paletots jetzt 35-7³/₄ Mk.
Herren-Anzüge jetzt 40-7¹/₂ Mk.
Joden-Doppeln jetzt 14-4 Mk.
Herren-Hosen jetzt 13-1¹/₄ Mk.
Knab.-Anz. u. Palet. jetzt 14-2 Mk.
Koll. Schlaftröcke jetzt 30-7¹/₂ Mk.

Kaufhaus Goldne Eins
i. n. m. 1 Schlossstr. 1 i. n. m.
Elage Frack-Verleih-Institut Elage

Eine Wohnung.
Stube, Kammer, Küche und Zubehör, ist zu vermieten, Ostern zu beziehen.
Rosenstraße Nr. 82.

Gastwirthsverein
für den Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff.
Freitag, den 9. Januar, Abends 6 Uhr,
Abschiedsfeier
beim Collegen Taubert.

Gasthof Burkhardtswalde.
Sonntag, den 11. Januar
Karpfenschmaus
mit starkbes. Ballmusik,
wozu freundlichst einladen
J. Gumpert u. Frau.

Gasthof Helbigsdorf.
Dienstag, den 6. Januar
Karpfen-Schmaus
mit Ballmusik,
wozu freundlichst einladet R. Rohse.

Gasthaus Kleinschönberg.
Sonntag, den 11. Januar 1903
Karpfenschmaus
mit Ballmusik,
wozu freundlichst einladet G. Knöfel.
Die landwirthschaftliche
Dienstvermittlungsgeschäftsstelle
befindet sich bei
Otto Reinhardt,
Dresdnerstrasse,
früher Carl Heine.

Junge anst. Frau
sucht Stellung als Pflegerin oder Wirthschafterin. Zu erfahren i. d. Exp. d. Bl.

**Bei Appetitlosigkeit,
Magenweh und schlechtem Magen**
leisten die bewährten
**Kaiser's
Pfeffermünz-Caramellen**
stets sicheren Erfolg.
Packt 25 Pfg. in der
Löwen-Apotheke in Wilsdruff.

Achtung! Niedergrumbach
116c sind schöne Wohn-
ungen zu 25 und 30
Thlr. zu vermieten.

1 Klemmerlehrling
wird gesucht in der Klemmerei zu
Kesselsdorf.

1 mittlere Wohnung,
2. Etage, ist zu verm. Bahnhofstr. 146.
Hierzu eine Beilage.

Graph. Kunstanstalt. Buchbinderei.

Druckarbeiten

für geschäftlichen und privaten Verkehr
einfarbig, sowie bis zur hochmodernsten künstlerischen
Ausführung
fertigt die

Buch- und Steindruckerei

Martin Berger, Wilsdruff.

Verlag des
„Wochenblattes für Wilsdruff.“
(Amtsblatt).

Erfolgreichste Verbreitung von Inseraten im Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff.

Prompte Bedienung! ———
Billigste Preise!

Telephon:
Amt Wilsdruff
No. 6.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 3.

Dienstag, den 6. Januar 1903.

Stumme Treue.

Novelle von B. Wittweger.

(Nachdruck verboten.)

Mit keinem Wort hatten sie sich je gesagt, daß sie einander liebten, und doch wußten sie's Beide, wußten auch, daß sie ohne ein Versprechen warten wollten, bis die Berge alle überstiegen sein würden, die sie noch vom Thal ihres Glückes trennten: des Mannes freiwillig übernommene Verpflichtung, die hinterlassenen Schulden seines Vaters zu tilgen, daneben die Sorge für jüngere Geschwister, des Mädchens fränkliche Mutter, die zu erhalten war. Das alles hatten sie sich bei den kurzen Gesprächen, die jedes Jahr ihnen zweimal vergönnte, nach und nach mitgeteilt. Sie wußten genau, daß lange Zeit vergehen mußte bis zum Ziel, wenn dieses Ziel überhaupt je zu erreichen war.

Er ist Reisender für eine bedeutende Seidenfirma, und im Frühling und im Herbst trifft er auf seiner Tour in dem Geschäft ein, in dem sie als Kassiererin angestellt ist. Und vom ersten Mal an, da er mit dem ersten hübschen Mädchen ein paar Worte gewechselt hatte, freute er sich auf das Wiedersehen, zitterte er, daß er sie einmal nicht mehr finden könnte. Er richtet seine Schritte stets so früh ein, daß es noch still im Laden ist und der Chef noch gar nicht anwesend. Die halbe Stunde alle sechs Monate müssen die zwei für die ganze Zwischenzeit entschädigen. Mit frohem Aufsehen in den Augen grüßt sie ihn, wenn er eintritt. Und niemand hat eine Ahnung von der stillen Liebe der beiden. Die Verkäuferinnen wechseln häufig, und die Art und Weise des Verkehrs zwischen Georg Stürmer und der „alten“ Kassiererin, wie die jungen Dinger schnell bereit sind, die ernste Johanna Schmieding so zu nennen, weil sie über die allererste Jugend hinaus ist, erregt keinerlei Aufsehen. Da ist nichts von feurigen koketten Blicken von Seiten des Mädchens, nichts von bemerkbaren Halbungen des Mannes. Nur ein ruhiges gleichmäßiges Gespräch in halbem Flüsterton, wie natürlich in einem solchen Raum, Frage und Antwort, bis der Chef eintritt und den Reisenden in Anspruch nimmt. Und doch wissen nach jeder solchen Zweifelsprache die beiden mit unumstößlicher Sicherheit: Es ist Alles beim Alten. Er liebt dich — sie ist Dir gut. Und neuen Mut zum Ausbarren schöpfen sie aus dieser kurzen halben Stunde des Zusammenseins. Nie wagt es der Mann, das Mädchen in seiner Wohnung aufzusuchen, nie erhält sie ein Lebenszeichen von ihm, nicht einmal den Verkehr durch Ansichtskarten gestattet er sich. Sie soll frei sein, ganz frei, denn er weiß ja nicht, ob er jemals in die Lage kommen wird, sie zu der Seinen zu machen. Ihrer Liebe ist er gewiß, aber nichts soll sie an ihn binden. Und sie versteht ihn, versteht ihn so gut, als ob er zu ihr gesprochen hätte. Acht lange Jahre haben sie so sich stumme Treue gehalten. Im Frühling ist er zuletzt dagewesen, und nun freut sie sich auf den Herbst. Mit jedem Tag mehr. Stürmer hat ihr im Frühling erzählt, daß die Schulden sämtlich getilgt, der Name seines Vaters rein sei. Nun müsse er noch einer Schwester zur Gründung ihres Hausstandes helfen, dann dürfte er an sich selbst denken. Und sie — endlich ist ihr Bruder in der Lage,

für die Mutter sorgen zu können. Eine anständliche Stellung gestattet ihm, sie zu sich zu nehmen, wenn sie, Johanna — dem still Geliebten in die Ferne folgt.

Ruh wartet sie auf ihn, Tag für Tag. Es ist Herbst, die Zeit, wo er gewöhnlich kommt. Unwillkürlich verwendet sie mehr Sorgfalt als sonst auf ihren äußeren Menschen. Sie thut täglich einen frischen Krug um und wählt Brosche oder Korallenband mit Rücksicht auf die Kleidsamkeit. Sie ist ja nicht mehr jung. Jugend sämmtlich sich selbst. Sie möchte vortheilhaft aussehen, wenn er kommt, trotzdem sie felsenfest überzeugt ist, daß es ihre Seele ist, die er liebt, daß er niemals auf die Farbe ihrer Strawatte geachtet hat. Es ist der Leute wegen — es soll ihn niemand wegen seiner verblühten Frau demitleiden.

Es vergeht Tag um Tag. Da tritt kurz vor Geschäftsschluss ein fremder Reisender in den Laden.

„Herr Köhler zu sprechen? Ich vertrete die Firma Merz & Sohn.“ Eine Verkäuferin führt ihn ins Kontor. Johanna hat die Frage gehört und ihre Hand zittert beim Notieren eines Betrags und sie giebt falsch heraus, zur großen Verwunderung der Kundin. Ein anderer an seiner Stelle! Die Stunde bis zum Schluss erscheint ihr entsetzlich lange. Ehe sie geht, fragt sie scheinbar ganz ablässig ihren Chef: „Merz & Sohn haben einen neuen Reisenden?“

„Ja, Stürmer hat eine andere Stellung. Schade! Der neue ist aber auch 'n netter Kerl. Wir sind gut miteinander fertig geworden.“

Johanna geht an diesem Abend heim, so langsam und schwerfällig, als hätte sie Blei an den Füßen. Eine Täuschung ist es also gewesen, diese große Liebe ihres Lebens. Ehdürstiges Mädchen! Hat er je ein Wort gesprochen — nur ein einziges Mal? Nein, gesprochen nicht, kein Wort! Aber so etwas fühlt man doch. Sie hätte Felsen auf seine stumme Treue gebaut. Hirnspinne sind's gewesen, läßt Träume eines liebenden Mädchenherzens!

Mädchen ersteigt sie die drei Treppen zu ihrer Wohnung mit abgewandtem Gesicht begrüßt sie ihre Mutter und bald geht sie zu Bett, ohne einen Bissen zu essen. Sie ringt mit ihrer Liebe in dieser Nacht — sie möchte sie begraben für alle Zeit.

Erst gegen Morgen findet sie etwas Schlummer. Als sie erwacht, ist draußen heller, lachender Sonnenschein. Da kommt neue Hoffnung über sie. Sie traut sich selbst ob ihrer Kleingläubigkeit. Aht Jahre lang hat sie an seine Treue geglaubt, hat sie ihm Treue gehalten. Wie mag sie nun gleich schlummen von ihm denken! Es kann sich Alles auflösen — es muß sich auflösen! In solcher zuckersüßen Stimmung sagt sie der Mutter Lebenswohl und begiebt sich auf ihren täglichen Geschäftsweg. Als sie die Hausthüre öffnet, da hätte sie fast laut aufgeschrien. Er steht vor ihr und streckt ihr die Hand hin.

„Ich hab' Dich hier erwartet, Johanna. So früh kommst' ich doch nicht heraufgehen, und ich wollte Dich auch erst allein sprechen. Ich komme um einen Tag zu spät. Mein Nachfolger ist gestern schon bei Euch gewesen. Ich hab' ihn Abends bei meiner Ankunft im Hotel getroffen; aber da war's bald Mitternacht und da konnte ich Dich nicht mehr auffuchen. Bist Du sehr traurig gewesen, Lieb?“

„Nicht verwandt, aber er ist mir, ist uns Allen sehr lieb. Ich treue mich, endlich einmal von ihm zu hören.“

„D, in der That! Armes Kind, so hat er Sie also schon so bald verlassen. Ich hielt ihn nicht für so flatterhaft oder gar treulos. Soll ich ihn daran erinnern, daß hier eine Ariadne nach ihm sucht?“

„Antonie brach in ein lautes Gelächter aus, und selbst Magda konnte sich eines Lächelns nicht enthalten, obgleich die unartige Anspielung ihr hemies, wie wenig Antonie bei der Gräfin Hilfe und Beistand zu finden hoffen konnte.“

„Liebste Magda,“ sagte Antonie schnell, „Sie müssen wissen, daß der geringe Altersunterschied zwischen mir und meinem Manne meine Cousine begeistert hat, für sich selbst auch auf Gleichheit in den Jahren zu verzichten. Meinen Sie nicht auch, daß Sievert Wulff sehr gut zu ihr passen würde?“

Das unverhohlene Erlahmen Magdas trieb Melanie eine dunkle Röthe auf die Wangen, Antonies Spott rief ein böses Licht in ihre Augen.

„Ich werde ein gutes Wort für Sie bei ihm einlegen,“ sagte sie hochmüthig zu Magda, deren Lächeln ihr gar nicht gefiel, als sie Antonie die Hand drückte und mit einem hohen Kopineigen gegen Melanie davonging. „Du benimmst Dich wie ein unerzogenes Kind,“ sagte Melanie und drehte sich maßlos erzürnt nach Antonie um, die laut aufschrie.“

„Spare Deine Bemerkungen! Die Du Dir selbst vornehmen wirst, möchte ich wohl wissen, wenn Du erfährst, daß Magda längst verlobt ist und Deine Andeutungen über die verlassene Ariadne einfach eine Beleidigung, eine Gemeinheit waren. Ja, ich mich nur während an, Du hast Dich dieses Mal gründlich blamirt und lächerlich gemacht. Ich möchte lachen, wenn Magda es Sievert Wulff schriebe, wie Du Dich hier benommen hast.“

Endlich ließ sie dem Strande zu und überließ Melanie ihren nichts weniger als angenehmen Gedanken.

Magda schüttelte den Kopf. Sie konnte jetzt über Melanies Unfreundlichkeit lächeln, sie jähelte sich nicht mehr gekränkt.

Antonie.

Roman von K. v. Schreibershofen.

War die Gräfin nicht mehr in Antonies Nähe, konnte sie ihr keine Hilfe, kein Halt in ihrem Kummer sein?

„Melanie?“ fragte Antonie. „Wann hätte sie mir je wirklich beigegeben? Sie ist hier, sie ist mir zur Besorgung oder vielmehr als Wache mitgegeben, damit ich nicht vergesse, zu rechter Zeit wieder in mein Gefängnis zurückzugehen. Schon gestern Abend erfüllte sie ihre Aufgabe getreulich. Ich sollte schreiben, gleich schreiben, daß ich glücklich angekommen sei. Ihm schreiben! Diese Heuchelei auch noch schriftlich fortsetzen! Schreibe ich, so müßte ich alles sagen, was ich verschweigen muß. Sie mag selbst schreiben, ihm erzählen, daß ich endlich wieder anfangen zu leben, daß ich noch nicht ganz zu Stein geworden bin. Ich will mich einmal hier wieder ganz offen und wahr geben, will nicht mit jeder Miene, jedem Worte lügen und heucheln. O, mein Gott, ist denn nicht jede arme Frau, die sich ihr Brod mit schwerer Arbeit verdient, glücklicher als ich!“

Mit erlauchten Worten ermahnte Magda die Aufgeregte, sich zu beruhigen, nicht zu vergessen, daß es ihr Mann sei, von dem sie spreche, zu dem sie zurückkehren müsse.

„In meinem Kerkermeister, der Leib und Seele knechtet, mir jeden freien Gedanken wehrt und mich zur Sklavin erniedrigt!“ rief Antonie zornig.

Magda schüttelte den Kopf, war sich aber in diesem Augenblicke, daß Antonie doch immer dasselbe leidenschaftliche Kind sei, wie ehedem. Die Veränderung war nur äußerlich. Dem Grunde äußerer Verhältnisse sind wir Alle unterworfen,“ sagte sie, und kam sich alt und erfahren gegen das kindliche Weib vor. „Die Freiheit der Seele, des Geistes, kann einem niemand rauben. Kein noch so unwürdiger Zwang —“

„Unwürdig, das ist es, Sie haben das rechte Wort ge-“

hunden!“ unterbrach Antonie sie mit blitzenden Augen. „Das ist alles ein, was ich meine. Und solchem unwürdigen Zwange braucht man sich nicht zu fügen.“

In diesem Augenblicke arbeitete sich Melanie mühsam die Dämne heraus. „Wo steckst Du denn, Antonie? Überall habe ich Dich gesucht.“

„Das war höchst überflüssig, ich verlangte nicht nach Dir,“ antwortete Antonie gleichgültig. „Was willst Du von mir? Deine Verantwortung verbitte ich mir. Hier will ich frei und ungebunden sein.“

„Das wollen wir erst sehen! Hast Du die alte Frau besucht und ihr von ihrem Sohne oder Neffen erzählt?“ fragte Melanie, die entschlossen war, Antonie nicht aus den Augen zu lassen.

„Die Dame, deren Bekanntschaft ich hier damals machte, ja,“ sagte Antonie. Du scheinst in der That ein schwaches Gebächtnis zu haben.“

„Ich meine, die Luft reißt dich auf, wir müssen vernünftiglich unseren Aufenthalt hier abfärzen.“

Antonie lachte auf. „Es steht Dir frei, abzureisen, ich bleibe hier. Aber schließlich ist selbst die langweilige kleine Insel nicht zu verachten, wenn man nichts Anderes hat, nicht wahr? Nebenbei kannst Du Dich hier genau nach dem Verwandtschaftsgrade, der Dir solche Noth macht, erkundigen.“ Sie ergriff Magdas Hand. „Liebe Magda, leben Sie, dies ist meine Cousine, Gräfin Melanie Waldburg, die für alle angehenden Berühmtheiten ein merkwürdiges Interesse hat. Sie möchte wissen, wie Sie mit Sievert Wulff verwandt sind. Bitte, thun Sie ihr den Gefallen!“

Melanie that, als höre sie Antonies Worte nicht, sondern neigte ihren Kopf etwas gegen Magda, in der sie sofort das kleine Mädchen wieder erkannte, das ihr so wenig gefallen hatte. Sie sind also mit Herrn Wulff verwandt?“ fragte sie herablassend.

Magda schüttelte den Kopf. Sie konnte jetzt über Melanies Unfreundlichkeit lächeln, sie jähelte sich nicht mehr gekränkt.

Vermischtes.

* Die französische Legende, daß Deutschland den 1870er Krieg hervorgerufen habe, in die ja unsere Sozialdemokratie mit der Behauptung von der Fälschung der Kaiser Depesche u. s. w. einstimmig, wird trefflich widerlegt durch ein französisches Zeugnis, eine Aeußerung, die der Pariser „Temps“ an die neuerdings durch aufgefundenen Dokumente klargestellte Entscheidung der von Grammont im französischen Parlament am 6. Juli 1870 verfaßten Erklärung knüpft. Grammont, Olivier, Napoleon selbst u. A. hatten lange im Ministerrath an dieser Erklärung herumgearbeitet. Nun sagt der „Temps“: „Man kann den verbrecherischen Wahnsinn der kaiserlichen Regierung nicht verstehen, wenn man bedenkt, daß wir nach einer Erklärung so drohenden Tones jene erforderliche Genugthuung erhalten hatten, auch die formelle Zurückziehung der Kandidatur des Fürsten von Hohenzollern, — eine Zurückziehung, die unter solchen Umständen einen wahren Akt der Bescheidenheit bedeutete und all' unsere Eigenliebe zufrieden stellen mußte! Und dieser selbe Herzog von Grammont war es (der nachträglich so sehr darauf bedacht ist, seine eigene Verantwortlichkeit abzuschwächen) welcher im Einverständnis mit dem Kaiser und um der Kaiserin einen Gefallen zu thun, ein zweites Mal den Gesandten Benedetti zum Könige von Preußen geschickt hat, nachdem Alles zu unserer Genugthuung erledigt war — und zur hellen Verzweiflung Bismarcks! — All' unser Unglück ist daher gekommen.“

* Berlin. Der Geldschrank als Diebstahlsfall. Ein Mann, der sich Zimmermann Hermann Urban nennt, hatte mit einem anderen die Neujahrnacht mit ihrem Trübel dazu ansetzen, in der Papiergroßhandlung von Boensgen & Heyer in der Bentzstraße 6 den Geldschrank zu erbrechen. Das Kontor dieser Handlung liegt im Erdgeschoß des rechten Seitenflügels auf dem Fabrikgrundstück. Urban wußte dort genau Bescheid, da er 14 Tage lang bei Boensgen & Heyer als Packer beschäftigt war. Zwischen 1 und 2 Uhr Nachts drückte er und sein Spießgehilfe eine Fensterscheibe ein und kroche durch die Oeffnung ins Kontor. Um an die Hinterwand des Geldschrankes heranzukommen zu können, wollten sie diesen von der Kontorwand abrüden. Der Schrank fiel um und zerstückelte Urban beide Beine. Während der Verunglückte jammernd und winselnd unter der schweren Last liegen blieb, ließ ihn sein Helfershelfer im Stich und lief davon. Das Geräusch rief den Wächter des Grundstücks

„Nicht verwandt, aber er ist mir, ist uns Allen sehr lieb. Ich treue mich, endlich einmal von ihm zu hören.“

„D, in der That! Armes Kind, so hat er Sie also schon so bald verlassen. Ich hielt ihn nicht für so flatterhaft oder gar treulos. Soll ich ihn daran erinnern, daß hier eine Ariadne nach ihm sucht?“

„Antonie brach in ein lautes Gelächter aus, und selbst Magda konnte sich eines Lächelns nicht enthalten, obgleich die unartige Anspielung ihr hemies, wie wenig Antonie bei der Gräfin Hilfe und Beistand zu finden hoffen konnte.“

„Liebste Magda,“ sagte Antonie schnell, „Sie müssen wissen, daß der geringe Altersunterschied zwischen mir und meinem Manne meine Cousine begeistert hat, für sich selbst auch auf Gleichheit in den Jahren zu verzichten. Meinen Sie nicht auch, daß Sievert Wulff sehr gut zu ihr passen würde?“

Das unverhohlene Erlahmen Magdas trieb Melanie eine dunkle Röthe auf die Wangen, Antonies Spott rief ein böses Licht in ihre Augen.

„Ich werde ein gutes Wort für Sie bei ihm einlegen,“ sagte sie hochmüthig zu Magda, deren Lächeln ihr gar nicht gefiel, als sie Antonie die Hand drückte und mit einem hohen Kopineigen gegen Melanie davonging. „Du benimmst Dich wie ein unerzogenes Kind,“ sagte Melanie und drehte sich maßlos erzürnt nach Antonie um, die laut aufschrie.“

„Spare Deine Bemerkungen! Die Du Dir selbst vornehmen wirst, möchte ich wohl wissen, wenn Du erfährst, daß Magda längst verlobt ist und Deine Andeutungen über die verlassene Ariadne einfach eine Beleidigung, eine Gemeinheit waren. Ja, ich mich nur während an, Du hast Dich dieses Mal gründlich blamirt und lächerlich gemacht. Ich möchte lachen, wenn Magda es Sievert Wulff schriebe, wie Du Dich hier benommen hast.“

Endlich ließ sie dem Strande zu und überließ Melanie ihren nichts weniger als angenehmen Gedanken.

herbei, der den Einbrecher in seiner hilflosen Lage fand und die Polizei des 40. Reviers holte. Nachdem man ihn von der Last befreit hatte, brachte ein Schutzmann den Verunglückten als Polizeigefangenen mit einer Drohsache nach der Charité. Als seine Wohnung gab er Köchle 12 an; hier wohnt er jedoch nicht. Auch sein Name erwies sich als falsch. Wahrscheinlich steht der Einbrecher, der seinen Helfer nicht nennen will, auch mit anderen Geldschrankdiebstählen in Verbindung, und es wird vermuthet, daß er die Arbeit unter einem falschen Namen nur angenommen hatte, um eine Gelegenheit anzukundschaffen.

Was sich im Jahre 1903 ereignen soll. Wenn man dem englischen Wahrsager-Almanach Old Moore Glauben schenken darf, so wird das begonnene Jahr ein äußerst bewegtes sein. In England, wo man trotz des bekannten praktischen Sinnes äußerst abergläubisch ist, genießt Old Moore ein bedeutendes Ansehen, welches gegenwärtig um so höher gestiegen ist, als der mystische Kalender im Vorjahre die Krankheit König Edwards angekündigt hatte. Für den Anfang des Jahres 1903 prophezeit nun Old Moore eine ganze Reihe von Ereignissen: eine Panik in Spanien, schwere Komplikationen im Orient, einen Finanzkrach in New York. Im Februar würden Oesterreich, China und Indien von inneren Unruhen heimgegriffen werden. Der März werde eine diplomatische Verwicklung zwischen England und einer Kontinentalmacht bringen, ferner kriegerische Vorfälle in Algerien. Eine erfreulichere Perspektive eröffnet sich Anfang April: Die Entdeckung neuer Gold- und Diamantenminen wird im Herzen vieler Abenteuerer neue Hoffnungen erwecken. Um so tragischer wird sich das Ende dieses Monats gestalten: eine furchtbare Revolution in Konstantinopel, ein Krach in London, Straßenunruhen in Belgien, eine Eisenbahnkatastrophe, bei der ein hervorragender Kirchenfürst seinen Tod finden wird. Im Mai wird die Medizin die Welt mit einer Entdeckung beschenken, welche besonders in Windsor große Freude erregen wird. Mehrere Seekatastrophen würden im Juni stattfinden. Der Juni werde ein hervorragender politischer Monat sein, ebenso wie der September: ein bedeutendes Ereignis in Holland stehe für den Juli bevor, desgleichen seien wichtige, politische Vorfälle in London zu erwarten, während der September eine Gibraltar betreffende Verwicklung bringen soll, worauf ein wichtiger Vertrag von England abgeschlossen werden wird. Im Oktober beginnt die Serie der Eisenbahnunfälle von Neuem; diesmal fällt ihnen ein englischer Minister zum Opfer. Der Oktober läßt den Orient wieder in den Vordergrund treten, während der Dezember ausschließlich von Nordamerika beherrscht wird. Liebhaber der Wahrsagekunst können nun die Zuverlässigkeit des englischen Sehers Monat für Monat nachprüfen.

Das Grab des Grenadiers. Zwischen Reubaus und Kaghütte, in einem poetischen Winkel des malerischen Thüringer Waldes, befindet sich, halb eingesenkt und mit Moos bedeckt, eine Grabplatte mit der Inschrift: „Hier ruht ein französischer Grenadier. — 19. Oktober 1813.“ Holzhauser waren es — so erzählt das „Journal des Débats“ —, die eines Morgens den Leichnam des Grenadiers entdeckten und ihn dort begruben, wo sie ihn gefunden hatten. War es ein verirrter oder verwundeter Soldat, der nach langer Wanderung auf der Landstraße erschöpft zusammengebrochen war? Darüber giebt es nur Vermuthungen, und es war kein Gegenstand vorhanden, aus welchem die Identität des Verstorbenen hätte festgestellt werden können. Das Grab wird aber trotzdem von den Bewohnern des Waldes in hohen Ehren gehalten. Jedes Jahr wird es noch von Schulkindern aus den umliegenden Dörfern freiwillig mit Blumen geschmückt. Ein alter Lammbaum beschattet das Grab. Am Baumstamm ist eine Porzellanflasche befestigt. Hier kann man die schöne Grabinschrift lesen:

Wer du auch seist, französischer Grenadier
Nuh' faust im deutschen Walde hier!
Das Scheunenthor und die Eisenbahn. Eine durch einen Dornenhecken verbürgte heitere Historie erzählt

die „Meerener Zeitung“ aus Schlanders im Binschgau. Ihr Gewährsmann erzählt: Gelegentlich der vor Kurzem vorgenommenen Bahntreuearbeiten in Schlanders bedeutete der führende Ingenieur einer Bauern, daß die Bahnlinie gerade durch ihre, respective ihres Mannes Scheune durchlaufen werde. Auf diese Auseinandersetzung hin erhielt der Ingenieur die wirklich klassische Antwort: „Ja, bauen könnten die Bahn schon, aber nach 9 Uhr Abends darf kein Zug mehr gehen, i sich die Nacht mit alleweil auf die Stadelthür aufzumachen, daß der Zug durchfahren kann“.

Küstiges Allerlei.

Doktor und Apotheker sind einander spinnefeind. Am Sylbesterabend aber hat man sie beim Punsch in eine veröhnliche Stimmung gebracht und noch ehe es zwölf Uhr geschlagen, ist zwischen beiden ein friedebefehlender Händedruck ausgetauscht worden. Da verkündet die Uhr die Geisterstunde, allgemeines Profiriren, Gläserklirren und Gratuliren. Auch der Arzt hat sich erhoben. „Lieber Apotheker“, sagte er, indem er mit dem ehemaligen Feinde anstößt, „ich wünsche Ihnen zum neuen Jahre alles das, was Sie mir wünschen.“ Da fährt aber der Apotheker auf und drohend entschließt es seinem Munde: „Doktor, fangen Sie schon wieder an!“

Fatale Zerstretheit. Professor (Nachts heimkehrend): „Denk Dir, Louise, was mir passiert ist! Ein goldenes Armband habe ich gefunden! ... Ich habe es natürlich gleich bei der Polizei deponirt!“ — Gattin: „Das ist ganz recht. Hast Du aber auch, wie ich Dich Morgens bat, mein goldenes Armband zur Reparatur getragen?“ Erinnerung. Professor (dessen Gattin im Wohlthätigkeitskonzert ein Lied vorträgt): „hm, hm, diese Stimme muß ich schon irgendwo gehört haben!“

Kirchennachrichten a. Wilsdruff.

Monat Dezember.
Getauft: Otto Paul Arthur, Sohn des Karl Heinrich Hebert, Tischlers hier; Ludwig Herbert Walter, Sohn des Gustav Adolf Häbel, Postassistenten hier; Ella Marie, Tochter des Ernst Albin Müller, Möbelschneiders hier; Selma Margarethe, Tochter des Max Bruno Tempel, Steinbruchsamiebs hier; Bertha Helene, Tochter des Ernst Wilhelm Sinnert, Tischlers hier; Johannes Georg, Sohn des Emil Oskar Triebel, Tischlers hier; Erich Walter, Sohn des Franz Hermann Dpzig, Stellmachermeisters hier; Willi Herbert, Sohn des Hermann Bruno Kühnel, Tischlers hier; Paul Erich, Sohn des Ernst Paul Günther, Maschinenarbeiters hier; Josef Alfred, Sohn des Alexander Dellfeier, Ziegelarbeiters hier.
Getraut: Otto Theodor Andersen, Kürschner in Dresden, mit Anna Helene Fehrmann hier.
Beerdigt: Josef Alfred, Sohn des Alexander Dellfeier, Ziegelarbeiters hier, 3 Tg. alt; Bertha Marie, geb. Deutscher, hinterl. Witwe des Karl Julius Oswald Helm, weil. Glasermeisters hier, 57 J. 8 M. 10 Tg. alt; Heinrich Gustav Jhle, Vorshuhvereinastführer hier, 57 J. 2 M. 17 Tg. alt; der Auguste Amalie verw. Hertel, geb. Scherf, Näherin hier, auferehel. todgeb. Knabe; des Eduard Hermann Markwirth, Steinbruders hier, ehel. todgeb. Mädchen.

Markt-Bericht.

Produktenmarkt.
Dresden, 2. Januar. Anläßliche Notierungen der Produktionsörte.
Weizen, pro 1000 netto: Weißer, neuer, 150—156, brauner 75—78 kg. 000—000, brauner, neuer, 75—78 kg. 145—151, ruff. roth 170—178, amerikanischer Spring, alter 174 bis 180, do. spanisch 173—177, do. weißer 177—180, Roggen, pro 1000 kg. netto: Müllischer, neuer 72—74 kg. 134—138, do. neuer 67—71 kg. 128—132, pruzh., 140—143, russischer 144—148, Weizen, pro 1000 kg. netto: Sch. 140—150 schiel. und polener 145—180, böhm. und mähr. 160—180, Futterweizen 130—140, Hafer, pro 1000 kg. netto: inländ. 140—148, russischer 140 bis 148, Mais, pro 1000 kg. netto: Ungarischer alter, 000—000, do. 147—152, rumänischer neuer, 140—145, La Plata gelb 140—143 ungarischer Weizen 148—150, Erbsen, pro 1000 kg. netto Futterweizen 165—170, Wicken, pro 1000 kg. netto: 150—160, Buchweizen, pro 1000 kg. netto: inländischer und fremder 148—155, Linsen, pro 1000 kg. netto: Wintertraps, Müllischer 170—195, Weizen, pro 1000 kg.

netto: feinste, Befehls 255—270, feine 240—255, mittlere 230—240, La Plata 230—235, Bombay 265—270, Müll. pro 100 kg. netto: (mit Fein raffin. 54.—). Rapskuchen, pro 100 kg. lange 11,00, runde 11,50, Weizenmehl pro 100 kg. I. Qualität 17,00, II. Qualität 16,00, Weizen, pro 100 kg. netto (ohne Saaf): 25—29, Weizenmehl, pro 100 kg. netto, ohne Saaf (Dresdner Marken): zfl. der südlichen Abgabe: Aufbruchgang 28,50—22,00, Ostpreussengang 26,50—27,00, Semmelmehl 25,50—26,00, Weizenmehl 24,00—24,50, Ostpreussengangmehl 19,50—20,00, Weizenmehl 15,50—16,00, Roggenmehl pro 100 kg. netto ohne Saaf (Dresdner Marken), exclusive der südlichen Abgabe: Nr. 032,50—23,00, Nr. 01 21,50—22,00, Nr. 1 20,50—21,00, Nr. 2 19,50—20,00, Nr. 3 15,00—16,00, Futtermehl 12,00 bis 13,00, Weizenkleie, pro 100 kg. netto, ohne Saaf, (Dresdner Marken) grobe 9,40—9,60, feine 9,20—9,40, Roggenkleie, pro 100 kg. netto, ohne Saaf (Dresdner Marken); 10,60—10,80. (Feinste Waare über Notiz.) (Die für Artikel pro 100 kg. notierten Preise beziehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen, einschließlich der Notiz für Mehl, gelten für Weich Me von mindestens 10000 kg.)
Auf dem Marke: Kartoffeln (50 kg.) 2,40—2,70 M. Butter (kg.) 2,60—2,70 M. Heu (50 kg.) 3,20—3,60 M. Stroh (Schod) 30—35 M.

Weizen, 3. Januar. Butter 1 Kilo M. 1,76 bis 2,20, Ferkel (76) 1 St. von M. 8,00—16,00, Huhn, jung, 1 Stück M. 0,00—0,00, Huhn, alt, 1 Stück M. 2,00—2,20, Tauben 1 Paar M. 0,80 bis 1,00, Gans 1 Stück M. 3,00—3,50, Rebhuhn 1 Stück M. 0,00 bis 0,00, Truthahn 1/2 Ko. M. 0,90, Kaninchen 1 Stück M. 0,70 bis 0,90, Gase 1 Stück M. 3,80—0,00, Gans, 1/2 Kilo M. 0,55 bis 0,60.

Getreidepreise am 3. Januar:
per 100 Kilogramm

	geringe Qualität	mittlere Qualität	gute Qualität.
Weizen neu	13,90	14,10	14,20 14,40
Roggen neu	—	—	13,30 13,50
Gerste	—	—	14,00 14,50
Daser, neu	—	13,50	13,70 13,80 14,00

Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkt am 31. Dezember 1902. Marktpreise für 50 kg in Mark.

Züergattung und Bezeichnung.	Schlachtw.	Schlachtw.	
		WT.	WT.
Ochsen:			
a. vollfleischig, ausgewässert, höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren	38	38	68
1b. Deshirescher desgleichen	38	40	67—71
2. junge fleischig, nicht ausgewässert — ältere ausgem.	33	—	35—62—65
3. mäßig genährte Kühe, gut genährte ältere	29	—	31—58—60
4. gering genährte jeden Alters	—	—	54—56
Kälber und Kühe:			
1. vollfleischige, ausgewässerte Kälber höchsten Schlachtwerthes	35	—	37 63—66
2. vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren	32	—	34 60—62
3. ältere ausgewässerte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	28	—	30 54—58
4. mäßig genährte Kühe und Kälber	26	—	27 50—53
5. gering genährte Kühe und Kälber	—	—	46—48
Bullen:			
1. vollfleischig höchsten Schlachtwerthes	35	—	37 62—65
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	32	—	34 57—61
3. gering genährte	27	—	30 54—56
Kälber:			
1. feinste Rast- (Bollmilkma) und beste Saugkälber	46	—	48 63—73
2. mittlere Rast- und gute Saugkälber	41	—	44 63—67
3. geringe Saugkälber	37	—	39 62—64
4. ältere gering genährte (Fresser)	—	—	—
Schafe:			
1. Rastlamm	36	—	37 70—72
2. jüngere Rastlamm	33	—	35 65—68
3. Weilere Rastlamm	30	—	32 60—62
4. mäßig genährte Hammel und Schafe (Weischafe)	—	—	—
Schweine			
1. a) vollfleischig der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	52	—	53 65—66
b) Fleischschweine	53	—	54 67—68
2. fleischig	50	—	51 63—64
3. gering entwickelte, sowie Sauen	47	—	48 59—61
4. Ausländische	—	—	—
Auftrieb: 10 Küder (und zwar — Ochsen, 8 Kälber und Kühe, 2 Bullen), 839 Kälber, 95 Stück Schafvieh, 642 Schweine, zusammen 1586 Thiere.			
Geschäftsgang: Bei Kälbern langsam, Schweinen mittel.			

Antonie.

70 Roman von H. v. Schreidershofen.

Am Strande lagen Boote, die Fischer waren eben zurückgekommen und hatten reiche Beute mitgebracht. Frauen waren bereit, die Fische und Nebe ins Dorf zu tragen, und Antonie glanbte, Marille zu erkennen. Hastig sprang sie die steile Düne hinab und eilte auf die Leute zu. Nur zwei ältere Männer, ein jüngerer und ein Mädchen waren noch an den Boten beschäftigt, als sie hinkam. Es war wirklich Marille, und in dem jüngeren Fischer erkannte Antonie Jan, der sich wie Marilla ebenfalls sofort wieder erkannte.

„Wie Du groß und hübsch geworden bist Marille!“ sagte Antonie und betrachtete das hässliche Mädchen, der die Zieltracht besonders hübsch stand.

Verächtlich blickte Marille erst zur Seite und dann auf Jan, der mit einem lustigen, breiten Grinsen auf seinem gutmüthigen, ehrlichen Gesicht die Nüge zog.

„Guten Tag, Jan! Wie freue ich mich, Euch gleich hier zu treffen! Ich bin erst gestern gekommen. Kennt Ihr mich wirklich noch?“

Im breitesten Platt versicherte Jan, er habe sie gestern kommen sehen und gleich erkannt. Und Marille sagte dasselbe und setzte hinzu, sie habe es der Frau Beamtin und Fräulein Magda gleich erzählt.

„Deshalb waren sie so wenig überrascht!“ sagte Antonie fast enttäuscht. „Auch muß ich Euch aber auch besuchen. Bei Deinen Eltern wohnte mein Dadel, Graf Waldburg,“ sagte sie zu Jan, „ich möchte seine Stube gern sehen. Und zu Dir komme ich auch, Du bist doch noch bei Deiner Mutter, Marille?“

Jan lächelte einmal kurz auf, und Marille zupfte etwas verlegen an ihrer breiten blauen Schürze, die den rothen wollenen Friesrock fast ganz bedeckte. Dann sagte Jan: „Ne,

ich und Marille sind Mann und Frau. Wir haben die Mutter bei uns behalten und wohnen alle zusammen.“ Sein Blick lag mit glückstrahlendem Ausdruck auf seiner hübschen Frau, die ganz und gar Antonies Anwesenheit vergaß und den Blick ebenso erwiderte. Ihre frischen, rothen Lippen öffneten sich etwas und ließen die weißen Zähne durchschimmern, ein inniges Lächeln zeigte sich auf ihrem Gesicht.

Das war zu viel für Jan — seine Gefühle überwältigten ihn: im nächsten Augenblick hatte er einen schallenden Kuss auf Marilles Mund gedrückt. Dann schämte er sich, Marille verdeckte ihr Gesicht hinter der Schürze, doch das gab Jan seine Fassung zurück und er sagte mit Selbstbewußtsein, indem er Antonie fast trotzig und etwas herausfordernd ansah: „Sie ist meine Frau!“ Dabei zog er sie an der Hand etwas näher, und Marille ließ die Schürze fallen und sah wieder auf.

Antonie nickte, sprechen konnte sie nicht, die Brust war ihr wie zugeschnürt. So sah echtes, wahres Eheglück — Liebesglück aus!

Sie gab Weiden die Hand und sagte endlich leise mit zuckenden Lippen: „Gattet Euer Glück fest — ich wünsche Euch alles Gute!“

Sich schnell abwendend, ging sie nach der anderen Seite hinweg, indes große Thränen über ihr Antlitz rannen. Sie achtete nicht darauf, sie wußte jetzt auf einmal, wie arm ihr Leben war und immer sein würde, was sie für immer hingegen hatte. ... Und warum sie auch den Hofmarschall, ihre Freiheit zu lassen, sich ihr Leben einzurichten, wie sie wollte, was half ihr das! Sie hatte Vergnügungen aller Art gehabt — sie waren zu Nebe in ihrem Wunde geworden; sie hatte gewinkt, gerungen, gekämpft — um was? Um Keuferliches, das ihr Herz nicht befriedigen konnte. ... Und hatte sie wirklich nur ihres Vaters Wunsch erfüllt, hatte bei ihrer schändlichen Einwilligung nichts Anderes mitgeprochen? Keine Eitelkeit, kein Triumphgefühl gegen Melanie, keine geheimen Beweggründe, die jetzt hohnlachend gegen sie aufstanden und ihr zeigten, daß sie selbst ihr Elend verschuldet hatte?

Nur keine Lüge, Toni! ... Wer hatte ihr das einst gesagt? O, sie wußte es wohl und fühlte klar, daß sie sich seit lange selbst belogen hatte. Gegen sich selbst wahr und streng sein, ist schwer. ...

Antonie fühlte nicht, wie die Wellen ihre Füße neigten, der Wind ihr den salzigen Wogenstaum entgegen trieb und die Luft feucht und schwer ward; sie ging immer weiter und weiter, um den tobenden, verzweiflungssoollen Schmerz, das Weh ihres Herzens zu betäuben.

2. Kapitel.

„Sie thaten so, als könne Sievert die Gräfin Waldburg gern haben und — und heirathen wollen“, sagte Magda, nachdem sie ihrer Mutter von ihrer Begegnung mit Melanie erzählt hatte. „Aber das ist doch nicht möglich, sie ist so alt.“

Ihre Mutter stützte nachdenklich ihren Kopf auf die Hand und sah nach den Dänen hinaus, von wo sie Sievert in jenem Sommer so oft an Erichs Seite hatte zurückkommen sehen. Sie hielt es auch nicht für möglich, aber sie wußte, daß männliche und weibliche Augen sehr verschieden sehen, und daß die gereifte Schönheit einer weltgewandten Frau gerade den unerfahrenen Jüngling am leichtesten bestrahlt. „Sie scheint Dir alt, weil Du jung bist — doch Gräfin Waldburg ist sehr hochmüthig“, sagte sie leise.

„Aber Sievert wird berühmt werden“, meinte Magda. „Auch, Mutter, sie ist herzlos und kalt. Nicht einmal für ihre Cousine, die doch so unglücklich ist, hat sie Theilnahme und Mitleid. Ich wollte, Albin könnte —“

Lächelnd stand Frau Nervenst auf und hob Magdas erröthendes Antlitz etwas in die Höhe. „Du traust ihm mit Recht alles Gute zu, hüte Dich aber, ihn zu irgend einer Einmischung zu veranlassen. Was ein Mann thun kann und soll, muß ihm selbst überlassen bleiben. Fordert man seinen Rath, wird er ihn geben, bis dahin lasse beide zufrieden.“